

Vorwort

Der österreichische Satiriker Karl Kraus hatte seiner Zeit viel zu sagen. Damit er das auf seine spezielle Art und in der Genauigkeit, die ihm notwendig erschien, tun konnte, richtete er sich Bühnen ein. Seine Zeitschrift *Die Fackel* war seine Hauptbühne, doch trat er auch über 700 Mal auf tatsächlichen Podien auf oder übernahm unterschiedliche Rollen in der mitteleuropäischen Rechtswelt. Die Allgegenwart des Theatralen fiel allen auf, die sich mit Kraus befassten. Nun gibt es zum einen kaum etwas Flüchtigeres als ein (Schau-)Spiel. Zum anderen ging die Kraus'sche *Performance*, wie man es heute ausdrücken würde, posthum in den immensen Textmassen unter, die Kraus als sein Lebenswerk hinterlassen hat. Eine extrem fleißige, sehr gründliche und zuweilen streng erscheinende Kraus-Forschung sorgte dafür, dass Kraus' schriftliche Hinterlassenschaften in großen Teilen (digital) ediert vorliegen und in Regalmetern von Sekundärliteratur oft bis in kleinste Details analysiert wurden. In Sachen Kommentar und Vermittlung seiner Texte gibt es wohl noch einiges zu tun. Massive Biografien im Buchhandel¹ und (vielfach falsch wiedergegebene) Kraus-Zitate *all over the world wide web*² zeigen aber klar, dass es sich bei Karl Kraus um eine bedeutende Person handelt – jedenfalls im deutschsprachigen Kanon. Gerade in den Praktiken des Zitierens und Biografierens »großer« Männer halten sich übrigens Geniekult und Heldenmythos hartnäckig, indem man[n] sich aufeinander beruft, seinen Gegenstand regelmäßig als »außerordentlich« relevant behauptet und unter anderem Frauen ohne Nachnamen und eigene Geschichte in den

-
- 1 Als biografische Standardwerke zu Kraus gelten: Timms, Edward: Karl Kraus. Satiriker der Apokalypse. Leben und Werk 1874 bis 1918. Eine Biographie. Aus dem Engl. v. Looser, Max u. Strand, Michael. Wien 1995 und Timms, Edward: Karl Kraus. Die Krise der Nachkriegszeit und der Aufstieg des Hakenkreuzes. Aus dem Engl. v. Stocker, Brigitte. Weitra 2016; zuletzt erschien als grundlegende biografische Zusammenfassung: Fischer, Jens Malte: Karl Kraus. Der Widersprecher. Wien 2020.
 - 2 Krieghofer, Gerald: Zitatforschung. Falschzitate mit Belegen und Kommentaren. <https://falschzitate.blogspot.com/>; Krieghofer, Gerald: Die besten falschesten Zitate aller Zeiten. Wien 2023.

Hintergrund rückt – so auch bei Kraus. Das so auf einen Sockel gestellte oder aus hunderttausenden Seiten Text errichtete Monument Karl Kraus wirkt auf viele einschüchternd und wird oft nur schemenhaft aus der Distanz erfasst.

Selbstverständlich hilft es, Kraus zu lesen. Traut man sich – wie es der Schriftsteller und Satiriker Richard Schuberth empfiehlt – hineinzutauchen in »den Fluss seines sprachlichen Denkens«,³ erscheinen einzelne Namen, Worte oder Passagen sicherlich vorerst erklärungsbedürftig. Oder sie sind in einem spezifischen historischen Kontext zu verstehen, der sich zu Kraus' Lebzeiten und danach mehrfach verändert hat. Andere Stellen klingen aber, als würden sie Probleme unserer Zeit ganz unmittelbar ansprechen. Und man beginnt schnell zu verstehen, wie Kraus durch sein Spiel mit der Sprache überzeitlich wirkt, da ihm jedes einzelne Wort *wesentlich* war, der Ablauf jedes Satzes sprachlich genau durchdacht und jeder Widerspruch Absicht.⁴ Nacherzählen kann man den *Sound* und die Methode von Kraus nicht, doch festhalten, dass sich bei diesem Satiriker »die Sprache Gedanken macht über die Dinge«⁵ – das sagte Kraus über Johann Nestroy und beschrieb damit auch sein eigenes Tun. In seinen späten Dreißigern unternahm Karl Kraus verschiedene Neupositionierungen seiner künstlerischen und satirischen Persona. Nachdem er sich an Heinrich Heine – einem Idol der damaligen Zeit – abgearbeitet und ihn für sprachschwindlerische Unkultur aller Art verantwortlich gemacht hatte,⁶ richtete er sich an dem damals unbeliebteren Vorbild Nestroy und dessen »geschriebener Schauspielkunst« wieder auf. Beim Nachdenken über Nestroy versuchte er zu fassen, was Satire für ihn bedeutete und beschrieb sie als »Spiel, gesinnungslos wie die Liebe«.⁷

3 Schuberth, Richard: Karl Kraus. 30 und drei Anstiftungen. Wien 2016, 12.

4 Vgl. Krolop, Kurt: Sprachsatire als Zeitsatire bei Karl Kraus. Neun Studien. Berlin 1987.

5 Kraus, Karl [in Folge KK], Nestroy und die Nachwelt (Zum 50. Todestage), F 349–350, 13. Mai 1912. Alle Kraus-Zitate stammen, so nicht anders angegeben, aus: AAC-FACKEL Die Fackel. Herausgeber: Karl Kraus. Wien 1899–1936 <https://fackel.oew.ac.at/> und werden daher in Folge ohne Seitenzahl zitiert.

6 Vgl. Borries, Mechthild: Ein Angriff auf Heinrich Heine. Kritische Betrachtungen zu Karl Kraus. Stuttgart u. a. 1971; Lensing, Leo A., Heine's Body, Heine's Corpus: Sexuality and Jewish Identity in Karl Kraus's Literary Polemics against Heinrich Heine, in: Gelber, Marc (Hg): The Jewish Reception of Heinrich Heine. Tübingen 1992, 95–111; Esterhammer, Ruth: Kraus über Heine. Mechanismen des literaturkritischen Diskurses im 19. und 20. Jahrhundert. Würzburg 2005.

7 KK, Nestroy und die Nachwelt (Zum 50. Todestage), F 349–350, 13. Mai 1912.

Das Satirische – das in Österreich keine starke Tradition hatte – faszinierte schon den sehr jungen Kraus.⁸ Wer Satire versteht,⁹ versteht bereits viel von Karl Kraus. Wie er selbst verwehrt sich Satire jeder Systematik. Sie reagiert aggressiv – auf Bagatellen wie auf Staatsaffären, wobei es weniger darum geht, bestimmte politische Konstellationen anzugreifen als den geistigen Zustand einer Gesellschaft zu treffen. Sie hat ein ambivalentes Verhältnis zu gesellschaftlicher Veränderung und Utopien, weil sie die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit mit Witz zu treffen und nicht mit Lösungen zu verbessern sucht. Solchen »Productivgehalt kritischer Zerstörerarbeit«¹⁰ wissen nicht alle gleichermaßen zu schätzen. Vor allem, wenn sie »ethische Voraussetzung« oder den guten Zweck satirischen Schaffens, die nach vielen Definitionen den Satiriker vom Humoristen unterscheidet, nicht anerkennen – nämlich, dass die Verteidigung der *menschlichen Existenz* schlechthin Hauptthema jeder Satire sei.¹¹ Fraglich ist dabei auch, wie verständlich oder wirksam Satire über Zeit, Ort oder Kontext hinweg sein kann. Sie ist übrigens oft ein Phänomen von Umbruchszeiten, gerade an Jahrhundertwenden. Nicht zuletzt ist sie meist die Sache gebildeter Männer, die zu Zeiten überraschend reaktionär sein können – auch Karl Kraus hatte hier seine Phasen. Gerade auf politische Haltungen und gesellschaftliche Kontexte komme es bei Satire eben nicht an, betonte Kraus – sondern darauf, Gegensätze und Widersprüche mit Pathos oder Übermut so zuzuspitzen, dass sie »über die Strenge [!] der Parodie ins Transzendente«¹² schlagen. Zeithistorische und lebensgeschichtliche Realitäten ließen sich daraus nicht mehr ableiten:

8 Vgl. Carr, Gilbert, Kraus's Reception of Satire in his Early Career, in: Scheichl, Sigurd Paul / Timms, Edward (Hg.): Karl Kraus in neuer Sicht. Londoner Kraus-Symposium. München 1986, 109–127.

9 Merkmale von Satire nach: London Review of Books-Podcast von Colin Burrell / Clare Bucknell, On Satire, in der Serie »Close Readings«, 2024.

10 KK, Der Koprophet, F 56, Oktober 1900. Vgl. Djasemy, Irina: Der »Productivgehalt kritischer Zerstörerarbeit«. Kulturkritik bei Karl Kraus und Theodor W. Adorno. Würzburg 2002.

11 Vgl. Schick, Sophie, Vorwort, in: Bilke, Martina: Zeitgenossen der Fackel. Wien 1981, 7–9.

12 KK, Nestroy und die Nachwelt (Zum 50. Todestage), F 349–350, 13. Mai 1912.

Wie verwirrend gesinnungslos die Kunst ist, zeigte der Satiriker [Nestroy] durch die Fähigkeit, Worte zu setzen, die die scheinbare Tendenz seiner Handlung sprengen, so daß der Historiker nicht weiß, ob er sich an die gelobte Revolution halten soll oder an die verhöhnten Krähwinkler, an die Verspottung der Teufelsfurcht oder an ein fanatisches Glaubensbekenntnis.¹³

Speziell Historiker also – so Kraus, der keine Historikerinnen kannte – täten sich schwer, die widersprüchliche Kunst des Satirikers einzuordnen. Tatsächlich ist Kraus' Werk keine beliebte Quelle der Geschichtswissenschaft, obgleich es Zeit und Orte, Personen und ihr Sprechen vielfach genau protokolliert. Vereinzelt wird es steinbruchartig, quasi dekorativ genutzt, doch systematisch hat sich bisher nur die Literaturwissenschaft mit Kraus befasst. Als eine Historikerin, die wesentlich mit biografischen Methoden arbeitet und für die Geschichte immer auch Frauen- und Geschlechtergeschichte ist, habe ich nun seit dreizehn Jahren intensiv mit Karl Kraus zu tun. Es ist für uns beide nicht immer leicht. Ich plage mich unter anderem mit seinem Frauenbild, das subkutan bis in meine Gegenwart wirkt. Er fände wohl meinen Wunsch fragwürdig, ihn als historische Person seiner Zeit zu verstehen und nicht nur als Geist gegen den Zeitgeist. Satire mag nun tatsächlich bis zu einem gewissen Grad »ahistorisch« sein und Kraus' Werk ohnehin nur lesend erfahrbar, »aber der Satiriker lebt in der Zeit.«¹⁴ Mit der historischen Person Karl Kraus und der ihn umgebenden Welt will ich mich daher in Folge als Biografieforscherin und Zeithistorikerin auseinandersetzen, die Spannungen zwischen mir und meinem Gegenstand (auto-)biografisch vorausschickend. Sein Werk an sich bleibt in diesem grundlegend biografischen Zugriff im Hintergrund, wiewohl hoffentlich neue Perspektiven auf dasselbe eröffnet werden.

Da keine historische oder biografische Erzählung, sei sie nur eine Chronologie, einem *emplotment* entgeht, habe ich dafür sehr bewusst einen theatralen Zugriff auf Kraus' Leben und Wirken gewählt. In fünfundzwanzig Szenen wirft dieses Essay-Drama

13 Ebenda.

14 Schick, Sophie, Vorwort, in: Bilke, Martina: Zeitgenossen der Fackel. Wien 1981, 9.

Schlaglichter auf Fragen um Theatralität¹⁵ und Gender sowie Streiflichter auf Kraus' jüdische Identität. Die zentral gestellten Situationen machen bereits in ihrer Auswahl die sie umgebende Dunkelheit, die sich über viele andere Bereiche und Ereignisse dieses Lebens breitet, und damit den fragmentarischen Charakter jedes biografischen Unternehmens sichtbar. Die fünf Akte orientieren sich wiederum an Kraus' Monumentaldrama *Die letzten Tage der Menschheit* – jedes Leben ist letztlich ebenso unfassbar.

Selbstverständlich kommt Karl Kraus selbst im Spiel seines Lebens immer wieder mit bekannten und weniger bekannten Zitaten zu Wort. Einige Zeit lang dachte ich darüber nach, mich von dem Regisseur, Schriftsteller und Lyriker Berthold Viertel, einem der engsten, lebenslangen Freunde von Karl Kraus, der mich zur Kraus-Forschung geführt hat, durch das Stück begleiten zu lassen. Viertel – der zu den wenigen gehörte, mit denen Kraus per Du war – war trotz großer Liebe und Bewunderung für »Karl« zeitlebens um kritische Distanz bemüht. Es ging ihm darum, sich neben dem alle Lebensbereiche durchdringenden Maskenspiel des Satirikers die »Harmlosigkeit des eigenen Schaffens« zu wahren. Er wusste: »Das Bild des Mannes, gar das Erinnerungsbild [...] verändert sich in uns mit unserem eigenen Bilde.«¹⁶ Auch ich habe mich in den Jahren meiner Befassung mit Kraus verändert und ihn nicht zuletzt durch die Augen vieler anderer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen kennengelernt. Berthold Viertels Stimme wird also nur eine unter rund 50 anderen sein, die in den folgenden Akten mit oder über Kraus sprechen. Dabei war es mir wichtig, gleich viele Frauen wie Männer zu Wort kommen zu lassen – nicht zuletzt, weil weibliche Stimmen um und über Kraus bisher selten gehört wurden. Die (Sekundär-)Literatur um Karl Kraus bleibt abseits des Vorworts und Epilogs in den Fußnoten – als Hinweis zum Weiterlesen. Wenn ich des Öfteren aktuell gebräuchliche Ausdrücke wie *workaholic* oder *fan* benutze, dann geht es mir darum, Kraus unserer Zeit direkter begreiflich zu machen als es damals genutzte Begriffe oder entsprechende wissenschaftliche Termini können, denn: »Ungewöhnliche Worte zu gebrauchen, ist eine literarische

15 Vgl. Grimstad, Kari: *Masks of the Prophet. The Theatrical World of Karl Kraus*. Toronto 1982; Kouno, Eiji: *Die Performativität der Satire bei Karl Kraus. Zu seiner »geschriebenen Schauspielkunst«*. Berlin 2015.

16 Viertel-Zitate aus Prager, Katharina: *Berthold Viertel. Eine Biografie der Wiener Moderne*. Wien 2018, 270 und 289.

Unart. Man soll dem Publikum bloß gedankliche Schwierigkeiten in den Weg legen.«¹⁷

Diese Mischung aus szenischer Erzählung und unterschiedlichen Stimmen macht es hoffentlich unterhaltsam, der Geist von Kraus zeigt sich ab und zu in diesem Vorhaben »und lacht metaphysisch«.¹⁸

17 KK, Tagebuch, F 270–271, 19. Jänner 1909.

18 KK, Nestroy und die Nachwelt (Zum 50. Todestage), F 349–350, 13. Mai 1912.